


Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

14. Jahrgang. 16. August 1893. No. 33.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Oregon.

Dallas, 30. Juli. Weil Berichte von hier nur selten zu lesen sind, so denken vielleicht manche Leser, daß hier am Stillen Meere die Deutschen schon alle muthlos geworden sind, während aus anderen Staaten, besonders aus neuen Ansiedlungen recht viele und gute Berichte eingehen. Ein Schreiber hat gar schon geglaubt, daß Alle die von Manitoba hierher gezogen sind, Oregen bald müde sein würden, und sich noch einmal von Frost und Mücken wollen mürbe machen lassen. Wenn schon von hier Leute zurückgegangen sind und Land aufgenommen haben, so werden es immerhin doch nur wenige sein.

Die Witterung ist trocken und kühl, warme Tage haben wir bis jetzt leider noch wenige gehabt. Die Ernte ist da und scheint auch recht gut auszufallen, jedenfalls mittelmäßig. Obst gedeiht hier gut, es werden auch jedes Jahr viele Acres mit Obstbäumen bepflanzt. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Mit Gruß, Isaac Dueck.

Kansas.

Lehigh, 5. August. Mit bewegtem Herzen berichte ich, daß unsere liebe Schwester Anna Löwen, geborne Wiebe, am 2. August, 9 Uhr morgens, durch einen sanften Tod, wie wir fest hoffen, in die selige Ewigkeit abgerufen wurde. Sie wurde am 23. October 1842 in Süd-Rußland, Colonie Margenau, geboren, trat in den Ehestand am 12. April 1862 mit Peter Löwen von Großweide, aus welchem Ehestande 14 Kinder hervorgingen, wovon acht schon in der Ewigkeit sind; Großmutter wurde die Verstorbene über sieben Kinder, wovon fünf noch am Leben sind. In der Ehe hat sie 31 Jahre und 4 Monate gelebt. Ihre Krankheit nahm schon vor zwölf Jahren ihren Anfang, indem sich ein kleines Gewächs bildete, welches nach Verlauf von acht Jahren geschwürartig wurde, und aufbrach. Im Mai 1889 reiste sie mit ihrem Gatten nach Kansas City, um sich einer Operation zu unterziehen, jedoch weil die Aerzte sich nicht einig waren, und der eine meinte, daß sie ihnen doch unter den Händen sterben würde, entschloß sie sich, in die Hand Gottes zu fallen, und kam unverrichteter Dinge zurück. Ihre Wunde wurde immer größer und wurde zuletzt krebsartig. Sie hat viel gelitten, jedoch ihr Trost war, daß sie sich bei gesunden Tagen zu Gott bekehrt hatte und nun in allen ihren Leiden zu Jesum, dem Anfänger und Vollender ihres Glaubens, aufsehen konnte. Sie sprach gerne von der Ewigkeit und von der Vollendung der Gerechten und wünschte abzuscheiden und bei Christo zu sein.

Als ich kurz vor ihrem Tode eine Nacht bei ihr war, und sie sich in früher Morgenstunde ziemlich wohl fühlte, wünschte sie nochmals zu sprechen von dem Zustand der Seligen nach dem Tode. Wir erinnerten uns an die Worte Jesu in Lucas 16, 22. Es begab sich aber, daß Lazarus (mit dem sie sich ihre Wunde betreffend oft verglich) starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß, nämlich an den Ort der Ruhe, und nach der Vollendung wird Gott alle Seligen einführen, in die ewige Herrlichkeit, wo Freude und Wonne über ihrem Haupte schweben wird nach Offb. 22. Sie sprach mit fester Stimme: „Ja, das ist meine Hoffnung." Das sind die letzten Worte die sie zu mir sprach. Sie hat noch wichtige Aufträge sowohl an Familie und Geschwister, wie auch an die Gemeinde hinterlassen und ermahnte an Heiligung und Gottseligkeit.

Ihre entseelte Hülle wurde den 4. August dem Schoße der Erde anvertraut. Daß sie allgemein beliebt war, wurde dadurch bewiesen, daß in dieser arbeitreichen Zeit Viele von nah und fern kamen, und sie zur Grabesruhe geleiteten. Leichenreden wurden gehalten von J. Harder, A. Harms und D. Schröder. Die Verstorbene hat ihr Alter auf 50 J., 8 M., 27 T. gebracht.

Diese Nachricht möchten wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten sowohl hier in Amerika, wie auch in Süd-Rußland mitgetheilt haben, mit dem Wunsche, daß wir alle dem Herrn leben, und im Herrn sterben!

Lebe wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst gelebt zu haben.
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben,
Nichts wird dich im Tod erfreun,
Diese Güter sind nicht dein.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,
Das vor Gott dir Zeugniß giebt,
Kann dir deinen Tod versüßen.
Nur ein Herz von Gott erneut,
Ist des Todes Freudigkeit.

Peter A. Wiebe.

Inman, 7. August. Da ich die Ankunft der Geschwister Ensen von Rußland durch die „Rundschau" bekannt gemacht, so will ich auch ihre Abreise anzeigen. Sie haben hier recht viele Freunde und Bekannte besucht und zuletzt sind sie zwei Tage bei ihrem Bruder Cornelius Ens beisammen gewesen. Recht viele Freunde und Bekannte kamen noch während ihres Beisammenseins und machten Bestellungen an Freunde in der alten Heimath. Die Scheidestunde schlug Sonntag den 6. August. Sie reisten um halb elf Uhr abends von hier nach Nebraska um dort noch Freunde und Bekannte zu besuchen, und dann reisen sie nach Minnesota, wo sie noch eine Schwester und Tante, wie auch mehrere Freunde und Bekannte haben. Von dort gedenken sie nach der Weltausstellung in Chicago zu fahren und dann die Heimreise anzutreten. Möge der Herr sie beschirmen und begleiten, daß sie ihre Reise glücklich und gesund zurücklegen und die Ihrigen wohlerhalten antreffen, ist der Wunsch meines Herzens.

Es sei noch bemerkt, daß der ledige Bruder Isaac Ens vorläufig noch in Kansas bleibt und nur die zwei Brüder Heinrich und Herman Ens nach Rußland zurückfahren. Von dem lieben Freund und Lehrer Jacob Esau kann ich wenig sagen, nur so viel ist mir bekannt, daß er einige Tage früher von Amerika abreisen wird.

Ich bin, als die Geschwister Ensen hier in Kansas weilten, bei fünf Wochen recht krank gewesen, daß ich glaubte von hier zu scheiden, aber des Herrn Wille ist anders gewesen, ich bin wieder am Herumwanken.

Grüße alle Rundschauleser unter denen ich recht viele Bekannte hier und in Rußland habe. Ich bin aus Rosenort gebürtig und von Nikolaidorf ausgewandert. Abraham Neufeldt.

Hillsboro, 10. August. „Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat." Pred. 12, 7. Bestätigungen dieses Spruches veranlassen mich, heute zur Feder zu greifen, um den lieben Rundschaulesern zu berichten von dem Sterben dreier unserer Glaubensgeschwister. Erstens war es die Wittwe Heidebrecht in dem hohen Alter von 91 Jahren. Zweitens schlug endlich die Erlösungsstunde der l. Schwester Löwen, Frau des Peter Löwen, den 2. August, und endete somit ihr vieljähriges Krebsleiden, welches entsetzlich war; doch hat sie die Trübsal bewährt gemacht ihren Glauben zu bewahren. Drittens war es der leidende Bruder Martin Friesen (früher Prangenau, darnach Krim), dessen vieljähriges Leiden am 7. August durch den Tod beendet wurde. Viele Jahre währte sein Leiden schon; anfangs konnte er sich noch einigermaßen mit seinen zitternden Gliedern selbst etwas helfen, doch die letzten acht Jahre war er in jeder Hinsicht ganz und gar auf fremde Hilfe angewiesen. Jeder Bissen, den er aß, mußte ihm in den Mund gesteckt werden, und jede Bewegung auf seinem Lager mußte von Andern vollzogen werden. — So ist aber auch solche Trübsal nur zeitlich und der Apostel sagt noch dazu, leicht; und schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit u. s. w., nach 2 Cor. 4, 17.

Die eingeheimste Ernte bei uns ist mittelmäßig zu nennen. Gegenwärtig herrscht große Dürre, welche den Mais sehr schädigt.

Mit Gruß wünsche ich, daß wir unsere Bestimmung erreichen möchten, wozu wir geschaffen und mit dem Blute Christi erkaufet sind. 1 Joh. 1, 7.

Abr. Harms.

Canada.

Saskatchewan.

Rosthern, 2. August. Allen meinen Freunden und Bekannten hier und auch in Europa herzliche Grüße! Weil ich meinen Nachbarn und Freunden in Dakota, als ich von dort abreiste, versprach, in der „Rundschau" von mir hören zu lassen, aber bis jetzt meinem Versprechen noch nicht nachgekommen bin, will ich es jetzt thun, da mir berichtet wird, daß Viele die „Rundschau" durchsuchen, ob nicht etwas von mir zu finden ist.

Unsere Reise ging sehr gut. Wir kamen den 21. Mai in Gretna, Manitoba, an, und reisten den 26. Mai von dort ab, nach Rosthern, wo wir den 1. Juni ankamen. Die Reise kam mir, weil ich einen Frachtwagen gedungen, im Ganzen auf $222. Wir erfreuen uns einer sehr guten Gesundheit; dem Herrn sei Dank. Wir sind bis jetzt mit dem Los, welches wir gezogen, sehr zufrieden. In meinem Urtheil über das Land vom vorigen Jahre, habe ich mich, wie ich bis jetzt sehe, nicht getäuscht. Bin jetzt, wie auch voriges Jahr, weit herum gereist und finde es nach meinen Urtheil gerade so. Doch ist das Land sehr verschieden, aber immer am besten in den Wäldern. Man stelle sich aber nicht vor, daß die Wälder undurchdringlich sind, denn es ist auf einem Viertel selten mehr als die Hälfte Wald, auch kann man Viertel mit nur wenig Wald haben, auch ganz ohne Wald. Der Boden ist sehr gut und treibt die Gewächse schnell empor. Wir pflanzten am 8. Juni Kartoffeln und Gartengemüse, welches jetzt wunderbar aussieht. Die Kartoffelstauden sind groß und schön, auch sind schon tüchtige Kartoffeln daran. Aber viel besser sind die, daran, welche ihr Land schon vorigen Sommer aufbrachen und zubereiteten. Auch haben Leute, die voriges Jahr Land gebrochen und dieses Frühjahr Getreide gesäet, sehr gutes und vielversprechendes Getreide. Auch Leinsamen, welcher in frischgebrochenes Land gesäet worden, ist sehr gut. Es ist hier aber noch mehr, was das menschliche Herz erfreut. Dem Herrn sei Preis und Ehre für eine jegliche gute Gabe, welche Er uns hier darreicht. Es wächst hier eine Nahrung, ohne daß der Mensch seine Arbeit daran wendet. Es giebt hier eine Beerenart (Junibeeren genannt) in großer Menge und Ueppigkeit, die sehr schmackhaft sind; zwei Sorten Kirschen, welche aber noch nicht reif sind; Erdbeeren waren dieses Jahr nicht gerathen. Die Weide ist sehr gut, zwar kurz, aber sehr nahrhaft. Die Heuwiesen sind mit sehr schönem Gras bewachsen. Meine Pferde, welche ich von Süd-Dakota mitgebracht, haben ziemlich gekränkelt, weil sie das Clima nicht gewohnt waren; doch haben wir etwa 40 Acres Land mit ihnen aufgebrochen.

Die Witterung ist gut, milde und angenehm. Die beiden großen Saskatchewanflüsse haben viele sehr schmackhafte Fische, von denen wir auch heute wieder 17 Stück von ½ bis 2½ Fuß Länge essen durften. Der nächste Fluß ist fünf Meilen von uns ab. Diese Flüsse haben sehr hohe und steile Ufer, liegen sehr tief und sind groß. Einmal während ich dort war, hatte ich das Vergnügen, ein Dampfschiff darauf fahren zu sehen, welches von Prince Albert dem Süden zufuhr. Es ist hier noch viel Land offen, denn nördlich über dem Fluß wohnt noch kein Mensch, das heißt hier in unserer Gegend. Auch Wild giebt es hier viel, Enten, Gänse, Rebhühner, Feldhühner u. s. w. Auch Antilopen haben wir gesehen, Hasen, Rehe u. dgl. m. Es ist noch einsam hier, doch dieses wird sich bald heben, denn ein großer Strom von Einwanderern zieht her.

Unser nächstes Städtchen, Rosthern, ist zwar klein, aber es fängt auch an sich zu erheben. Es besteht jetzt aus einem Laden, zwei Holzhöfen, einer Schmiede und Postamt. Die Leute sind alle sehr zufrieden und voller Hoffnung, daß ihnen der allmächtige Gott in Zukunft ein gutes Auskommen schenken wird. Zwar haben jetzt Viele, die sehr arm herkamen, mit mancherlei Entbehrungen zu kämpfen. Ich will Niemanden herlocken, aber ich bestehe darauf, daß der Besitz eigenen Landes ein großer Reichthum zu nennen ist. Hier ist es noch billig zu haben: $10 eine Viertel-Section, das ist doch billig. Dies sind die Erfahrungen, die ich bis jetzt gemacht habe, was die Zukunft bringen wird, ist mir dunkel.

Meinen Freunden in den Ver. Staaten rathe ich, wenn sie herkommen, doch kein Rindvieh mitzubringen. Mein Vieh steht noch in Quarantäne. Es wurde mir für drei Monate festgesetzt, wird mir aber doch kostenfrei wieder zugeschickt. Als ich herkam, baute ich ein kleines Häuschen für den Sommer, jetzt aber bin ich daran ein größeres zu bauen. Es kostet viel Arbeit, aus Waldholz ein Haus zu bauen. Wir fangen an Heu zu schneiden. Alle Bekannten und Freunde herzlich grüßend,

Dietrich Neufeld,
Rosthern, Saskatchewan, Canada.

Manitoba.

Gretna (Kronsthal), 4. August. Meine geliebte Ehefrau Anganetha, geb. Neufeld aus Kronsthal, Süd-Rußland, ist am 26. Juli d. J., 7 Uhr morgens, sanft im Herrn entschlafen, nachdem sie 24 Wochen krank gewesen, ohne jedoch für den größten Theil dieser Zeit bedeutende körperliche Schmerzen zu erleiden; zuletzt war das Leiden noch sehr schwer und da sie schon sehr abgeschwächt war und ihre Stunde überdies geschlagen hatte, erlag sie der Krankheit. Ihr Alter war 63 J., 5 M., 15 T. Im Jahre 1855, den 5. Mai a. St., trat sie in den Ehestand, wobei sie über neun Kinder Stiefmutter wurde. Dieser ihr erster Ehestand dauerte 12 J., 6 M., 14 T. Sie hat während desselben sieben Kinder geboren, wovon noch drei am Leben sind. Am 3. März 1868 trat sie zum zweiten Mal in den Ehestand, wobei sie abermals Stiefmutter wurde und zwar über sechs Kinder, welche noch alle leben. In dieser Ehe lebte sie 25 J., 4 M., 10 T., und sind derselben vier Kinder entsprossen, wovon eins gestorben ist. Die l. Verstorbene ist Großmutter geworden über 19 Kinder, deren noch elf am Leben sind.

Sie hat alles irdische Leiden überstanden und ruht jetzt von ihrer Arbeit, wie ich fest hoffe, im Schooße des Herrn; der Herr beschere uns Allen ein seliges Ende! Grüßend,

Johann Buhler.

Gretna, 8. August. Das Wetter ist sehr günstig und schön; wenn der himmlische Vater ferner Seinen Schutz uns nicht entzieht, und weder Hagel, Sturm noch Frost kommt, so werden wir eine „schöne Ernte bekommen"; diesen Wunsch hört man auch so oft von Farmern und andern Leuten und ich glaube der himmlische Vater hört es auch. Er kennt aber unsere Gedanken, ja Er weiß schon jetzt, was wir, wenn Er uns Seinen Segen an der Ernte schenkt, mit dem Erlös dafür thun werden. O, daß wir ihn anwenden möchten, wie wir wissen, daß wir sollen.

Wenn man aber das Treiben der Welt beobachtet, so muß man sich entsetzen. So hatten wir gestern hier in Gretna einen Circus, wobei man deutlich sehen konnte, daß die Leute das von Gott Geschenkte nicht aufs Beste anwendeten. Wie Jeder weiß, findet man in Verbindung mit einem Circus allerlei Glückspiele und so war es auch hier. Ein junger wohl bekannter Mann stellte sich an den Spieltisch und spielte um Geld. Der Spielhalter sah in ihm einen tüchtigen Kerl zu diesem Geschäft und versprach ihm, daß er die ganze Comödie umsonst besehen könne, wenn er sich an den Tisch stelle und spiele, damit Andere angelockt würden, wenn sie sähen, wie er gewinne. Und wirklich hatte er den Rechten zu diesem Schwindel getroffen. Der junge Mann spielte — und gewann einmal ums andere, und munterte die Herzukommenden zum Spielen auf. Dabei hatte er auch eine ziemliche Summe gewonnenes Geld in der Hand, welches aber nur zum Schein war, denn nachher gab er es wieder zurück. Bald versuchten es auch mehrere Andere und die Meisten verspielten. Als der Circus aus war, wurde viel erzählt von dem Vorfall, weil der Dollar jetzt so sehr rar ist und viel von dem Verführer. Ach wie ist die Welt so wüste! * * *

Süd-Rußland.

Chortitz (Colonie Neuenburg), Gouv. Ekath., 1. Juni 1893. Wir hatten kürzlich die Freude, unsere Schwester aus Nikopol bei uns zu sehen. Sie kam um das heil. Abendmahl in Chortitz mit zu halten. Auch wurde sie zu unserer Schwester Franz Peters geführt, welche nahe Eichenfeld auf eigenem Lande wohnen und wo sie sich ein Paar Tage aufhielt.

Bruder Isaac Lehn hat sein Land verkauft, 430 Dessj., und ein Stück Land von 1200 Dessj. im Gouv. Ekatharinoslaw, 20 Werst von Bachmut, zu 80 Rbl. per Dessj. mit allem Getreide, welches auf dem Lande ist, gekauft. Das Land wird von Zeit zu Zeit theurer, und es wird auch viel Land im Ekatharinoslawschen und Charkowschen Gouvernement gekauft.

Wir haben dieses Jahr außergewöhnlich kühles Wetter, nur ein Paar Tage war es 27 Grad warm, sonst immer weniger. Das Getreide steht im vollen Wachsthum, an Regen fehlt es dieses Jahr gar nicht, die Aussichten sind bei uns gut, und soweit man hört allerwärts sehr gut und wenn der Herr uns weiterhin auch noch Seinen Segen dazu giebt, werden wir eben so viel Getreide bekommen als voriges Jahr. Das Grasmähen ist beendigt und die Mähmaschinen werden schon wieder in Stand gesetzt, um wahrscheinlich gleich nach Peter und Paul mit dem Schneiden zu beginnen. Es scheint eine späte Getreideernte zu geben, weil die Witterung immer kühl und regnerisch ist, und das Getreide sehr langsam reift. Es wird noch immer viel Getreide verkauft, und es ist noch viel vorräthig.

Die Getreidepreise sind gegenwärtig: Weizen bis 80 Kop., Roggen 65, Gerste 46—50, Hafer 50 und Mais 45 Kop. per Pud.

Wir erfreuen uns gegenwärtig guter Gesundheit, auch von anderwärts hört man nichts besonders von Krankheiten. Im Frühjahr herrschte das Fieber.

Grüße alle Freunde und Bekannten in Amerika, wie auch Wilhelm Peters, Sohn des Franz Peters aus Neuendorf, Süd-Rußland, der vor etlichen Jahren seinen alten Vater in Rußland und auch uns besuchte, und versprach, sobald er zu Hause anlangen würde, seine ganze Reise in der „Rundschau" zu schildern. Bitte ihn, uns seine Adresse kundzumachen. Gruß an alle Rundschauleser.

J. Lehn.

Tiegenhof, 14. Juli. Mit der Ernte ist der Anfang gemacht worden. Im Frühjahr und Sommer bis jetzt war sehr viel Regen, deshalb ist die Vegetation eine außergewöhnliche; in dem vielen Lagergetreide ist sehr viel und allerlei Unkraut gewachsen; das Mähen geht daher schlecht, nicht überall wird die Mähmaschine zu gebrauchen sein, deswegen sind die Mäher im Preise gestiegen; aber überhaupt sind die Arbeinicht knapp, wenn auch ein wenig theuer, bis 20 Rbl. per Monat. — Die Ernte ist sehr gut; der l. Gott wolle uns nur Gesundheit und gute Witterung schenken zur Arbeit, denn „an Gottes Segen ist ja Alles gelegen!" — Peter Töws, Schönfeld, wünscht zu wissen, wo Peter Löpp wohnt, der von Orloff nach Amerika ausgewandert ist; dessen Frau ist Joh. Harder's Tochter von Altona. Töws Frau ist ihre Tante. Allen l. Freunden (auch F. J. H. Klassen), meine herzlichsten Grüße, mit Ebräer 4 und bestes Wohlergehen wünschend. Euer Mitpilger, Jacob Ens.

Die erste mennonitische Hochschule in Amerika beginnt ihre Thätigkeit.

Der erste Catalog des Bethel-Collegiums zu Newton, Kansas, ist erschienen und liegt uns vor. Der erste Schultermin beginnt am 20. September d. J. und dauert zwölf Wochen. Der Lehrstab ist wie folgt zusammengesetzt. Pred. Cornelius E. Wedel, Vorsteher, und Professor der biblischen und geschichtlichen Fächer; Gustav A. Haury, Prof. der Literatur, Latein und Deutsch; B. A. Lehman, Lehrer der Mathematik, und Naturwissenschaft; Heinrich D. Penner, Lehrer deutscher und englischer Fächer; B. F. Welty, Gesang- und Musik-Professor. Geschäftsführer ist Pred. David Görz in Halstead, Kansas.

Der Catalog giebt über die Vorgeschichte dieser ersten mennonitischen Hochschule in Amerika folgenden Aufschluß:

„Bethel-College ist gegründet und wird unterhalten von der Bethel-College-Corporation der Mennoniten von Nord-Amerika, und steht daher unter der Leitung derselben. Diese Leitung übt die Corporation durch das Directorium der Anstalt, dessen Mitglieder den Statuten der Gesellschaft gemäß von der Jahresversammlung gewählt werden.

Die Wurzeln von Bethel-College liegen in den Schulbestrebungen der seit 1873 aus Europa und verschiedenen Staaten der Union nach Kansas ausgewanderten Mennoniten. Dieselben erkannten bald, daß sich eine kirchliche Gemeinschaft in diesem Lande die ihren Eigenthümlichkeiten entsprechenden Anstalten selbst schaffen müsse. Und es fehlte ihnen eine Schule, in welcher Deutsch und Englisch getrieben und in den Wahrheiten der heiligen Schrift unterrichtet werde, und zwar in einer solchen Weise, daß die für unsere Kreise passenden Lehrer an Gemeinde- und Districtschulen sich hier die nöthigen Kenntnisse erwerben, daß ferner Sonntagschullehrer und andere Arbeiter für die Gebiete der inneren und äußeren

Mission hier die gewünschte Vorbereitung finden; und auch solche, die sich für die ernsten Aufgaben des Lebens überhaupt durch den Erwerb von gründlichen Kenntnissen rüsten möchten, in einer mennonitischen Anstalt die passende Weiterbildung erlangen könnten.

Diesen Zwecken zu dienen, wurde 1882 die Fortbildungsschule von der Kansas-Conferenz der Mennoniten gegründet und unterhalten. Um einem jährlich wiederkehrenden Defizit zu entgehen und die Leistungsfähigkeit der Anstalt zu heben, machten sich energische Schulfreunde daran, einen festen Unterhaltungsfond zu sammeln. Da diese Bestrebungen erfolgreich waren, so schien eine gewünschte Erweiterung der Schule, durch Anstellung von mehr Lehrkräften, zur Ausführung gelangen zu können. Für die Sammlung eines Schulfonds erwies sich nun die gesetzliche Incorporation der Schule als praktisch und wünschenswerth. Hierzu war aber die permanente Localisirung der Anstalt nothwendig, indem die Fortbildungsschule in Halstead nur eine vorläufige Heimath gefunden hatte. Daher trat 1887 die Kansas-Conferenz zu einer Specialsitzung zusammen, um über diese Angelegenheit und eine dem Schulcommittee von der Stadt Newton unter der Bedingung, daß die Mennoniten ihre erweiterte Schule dort bauten, gemachte Offerte zu berathen und zu entscheiden. Die Conferenz befand sich jedoch nicht in der Lage, auf die Newton-Offerte eingehen zu können, begünstigte aber die Bildung eines mennonitischen Schulvereins behufs Gründung und Unterhaltung einer mennonitischen Anstalt zu Newton, Kansas, unter dem Namen „Bethel-College". Gleich nach Schluß dieser Sitzung trat ein mit einem solchen Verständniß der Sache gegründeter Verein ins Leben, welcher in wenigen Tagen zu einer staatlich organisirten Corporation heranwuchs, die laut ihren Statuten sich die Aufgabe stellte, die nöthigen Fonds zu sammeln, die passenden Gebäulichkeiten zu errichten und für die Bedürfnisse der Schule Sorge zu tragen.

Nachdem das Unternehmen manche Verzögerung erfahren und manche Prüfung bestanden hat, ist der Bau der Anstalt nunmehr so weit vorgeschritten, daß die Schule im Herbste dieses für unser Land so denkwürdigen Jahres 1893 eröffnet werden kann, und somit erscheint hiermit der erste Catalog von Bethel-College und hofft bei unsern Schulfreunden auf günstige Aufnahme und freundliche Beachtung.

Der Zweck, den die Bethel-College-Corporation mit der von ihr gegründeten Anstalt verfolgt, ist ganz derselbe, welchem die Fortbildungsschule diente, und um so mehr, da die Westliche District-Conferenz auf ihrer Sitzung im vorigen Jahre die Aufgabe der Fortbildungsschule und das Gebiet der höheren Erziehung unserer Jugend der neuen Anstalt übergeben hat. Die Bethel-College-Corporation möchte unserer Jugend eine Anstalt bieten, in der sie sich eine gesunde, christliche, auf dem Boden unseres Bekenntnisses sich gründende Elementar- und höhere Bildung aneignen kann, um für die Pflichten des Lebens überhaupt gerüstet dazustehen, und namentlich auch als vorbereitete Kräfte dem Aufbau unserer Gemeinschaft dienen zu können.

Der Lehrplan von Bethel-College ist so eingerichtet, daß er dem allgemeinen Bildungsbedürfnisse innerhalb unserer Gemeinden entsprechen soll. Bethel-College eröffnet somit seine Arbeit nicht mit einem vollständigen Collegial-Cursus, sondern beginnt mit dem Unterricht in elementaren und academischen Fächern, um so der gesunden Entwicklung der Anstalt die solide Grundlage zu schaffen, und im Laufe der Zeit einen vollständigen Collegial-Cursus aufbauen zu können. —

Analog ähnlichen Anstalten unseres Landes zerfällt der ganze Lehr-Cursus von Bethel-College daher in drei Abtheilungen: I. Der Vorbereitungs-Cursus, umfassend 2—3 Jahre. II. Der academische Cursus, umfassend 3 Jahre. III. Der Collegial-Cursus, umfassend 3 Jahre.

Von diesen Cursen wird, wie erwähnt, vorläufig nur im ersten und zweiten unterrichtet.

Das Bethel-Collegium liegt etwa eine Meile nördlich von Newton, auf einem freien, von fruchtbaren Farmländereien umringten Platze, wo ein kleines mennonitisches Dörfchen, „Hebron", gegründet wird. Die ländliche Stille der Umgebung ist ganz dazu angethan, den Geist des Schülers zum Nachdenken zu veranlassen und im ernsten Studium keine Störung eintreten zu lassen.

Nähere Auskunft ertheilt: Rev. Cornelius H. Wedel, Bethel College, Newton, Kansas.

Steppe und Südküste.

Unter dieser Ueberschrift liefert ein Correspondet der „Od. Ztg." folgende anmuthige Schilderung:

Nicht längst führte mich eine Reise durch den Dneprowschen Bezirk und ich konnte mich nicht satt sehen an dem herrlichen Anblick, welchen jetzt die Steppe bietet. Ueberall, wohin das Auge sich wendet, sieht man wogende, hohe Getreidefelder, die an Ueppigkeit wirklich nichts zu wünschen übrig lassen. Zwischen diesen, wie Gold schimmernden Feldern ziehen sich große Strecken Wiesen mit den verschiedenartigsten Blumen bedeckt; da sind ganze Partien rother Mohn, nebenan ist ein Feld mit schönem violetem Delphinium oder Rittersporn, weiterhin ist alles weiß von Kamillen und anderen Sternblumen bedeckt, an welche sich eine Wiese mit lieblichen blauen Veronicablümchen reiht, kurz, das Auge entzückt sich an dem schönsten Teppich, den Gott erschaffen! —

Die Heuernte ist schon vorüber und sie war über alles Erwarten gut. Die Bauern haben, wie gewöhnlich, wenig Heu, weil alles Land zur Aussaat benützt wird; dagegen ist bei den Gutsbesitzern Vorrath auf einige Jahre. Die Steppe, wo Heu geerntet wurde, ist mit Schobern so dicht besetzt, daß es aus der Ferne den Eindruck eines ununterbrochenen Heuschobers macht. In den Niederungen ist die Heuernte noch besser als in dem berühmten Heujahr 1888. Dieses Jahr war das Gras so hoch, daß man beim Mähen die Maschinen nicht erblickte.

Ueberall arbeitet man jetzt mit Maschinen; bei dem „König der Steppe," wie man ihn nennt, Herrn Falz-Fein, arbeiteten allein mehr als tausend Stück Mähmaschinen. Seit der Heuernte ist das Gras in den Niederungen wieder gut gewachsen, Manche hoffen auf nochmaliges Mähen. Einige Gutsbesitzer sprachen sich dahin aus, daß wenn mit Gottes Hilfe das Getreide glücklich untergebracht wird, man 5 Jahre ohne Sorgen leben kann. Gott gebe es, es ist die höchste Zeit nach all dem Hunger und Elend! —

Wie die Steppe, so ist auch der Gebirgstheil Tauriens von Gott begnadigt —Obst- und Weinernte versprechen ausgezeichnet zu werden. Der Wein hat überall gut abgeblüht, ohne Sturm und Regen; nach dem Blühen fielen ein paar starke Gewitterregen und jetzt, seit dem 1. Juli, ist es warm und reiner, wolkenloser Himmel. Weder Oidium noch die Mildiukrankheit ist in den Weingärten bemerkbar. Nur das Meer will nicht warm werden, all' diese Zeit hat es nur 11 Grad R. — Zur Badesaison ist das Ufer immer belebt von Gruppen fröhlicher Menschen, die badend, lesend oder einfach im süßen Nichtsthun ihre Zeit am Ufer verbringen — jetzt ist das Ufer leer wie im Spätherbste!

In den letzten Tagen des Juni fand hier ein großer Erdsturz statt, beim Tatarendorfe Demertschi am Fuße des Berges gleichen Namens; dieser Erdsturz übersteigt um Vieles den nicht längst erfolgten Erdrutsch bei der Station Tauschan-Bazar, oberhalb der Chaussee, welche von Aluschta nach Simferopol führt. Das Dorf Demertschi liegt auf einem Vorsprunge des Berges, hinter dem Dorfe thürmen sich gigantische Felsenblöcke auf, die, von Wasser unterwaschen, sich von Zeit zu Zeit von der Hauptmasse loslösten. Und so war es wieder nicht längst der Fall; durch die vielen anhaltenden Regen löften sich große Felsenstücke los, die unter furchtbarem Getöse ins Thal stürzten, einige Häuser begrabend und, wie man sagt, auch Menschenleben kosteten. Das Getöse wurde 10 Werst weit gehört, die Näherwohnenden bemerkten eine große Staubwolke, begleitet von donnerähnlichem Getöse. Da sich ein gewaltiger Riß in den oberen Schichten des Felsens gebildet hat, und man mit Gewißheit eine schreckliche Katastrophe für das Dorf Demertsche voraussagen kann, suchen die Bewohner des Dorfes um Erlaubniß bei der Semstwo nach, ihr Dorf nach der anderen Seite des Berges zu verlegen. Es ist sonderbar, daß man in letzter Zeit von vielen solcher Erdrutsche hört, so an einer Stelle wo eine Erdmasse von mehr als 15 Werst in Bewegung ist, so daß der jetzige Besitzer des Landes um jeden Preis sein nicht längst gekauftes Gut verkaufen will, weil leicht so ein Ereigniß eintreten kann, wie vor hundert Jahren an derselben Stelle, wo ein ganzes Dorf ins Meer stürzte.

Verschiedenes aus Rußland.

— Aus Podolien wird der „Od. Ztg." Mitte Juli geschrieben, daß sich der Weizen und die Gerste infolge des Regens fast überall gelegt haben und anfangen zu faulen. Ein Mähen mit der Getreidemähmaschine oder Sense ist unmöglich; man kann nur mit der Sichel schneiden. Die Heuernte ist großartig, doch fehlt es an Zuzug von Arbeitern aus den inneren Gouvernements. Man zahlt einem Heumäher bis Rbl. 2.50 per Tag außer Beköstigung.

— Ein verhängnißvoller Blitzschlag vereitelte kürzlich eine russische Hochzeit. Dieselbe sollte im Flecken Duschny in Wolhynien stattfinden. Der Bräutigam hatte seinen Wohnort unweit des Fleckens, und als der Hochzeitszug mit dem Bräutigam nach Duschny unterwegs war, wurde er von einem furchtbaren Gewitter überrascht. Der Hochzeitszug erreichte ganz durchnäßt, aber glücklich den Flecken, und bei dem ersten Hause machte man Halt, um sich umzukleiden. Der Bräutigam und die übrigen Gäste, die mit ihm die Fahrt gemacht hatten, bis auf zwei, die zur Braut eilten, um ihr die glückliche Ankunft des Bräutigams zu melden, betraten das Haus. Da schlug ein Blitzstrahl in das Haus, welchem ein furchtbarer Donnerschlag folgte, und tödtete auf der Stelle den Bräutigam und vier seiner Gäste.

—Eine ganz eigenartige Erscheinung kann man jetzt in Rußland beobachten. Während in den mittel- und westeuropäischen Staaten sich die Landbevölkerung immer mehr in die Städte drängt, findet im Innern Rußlands das Gegentheil statt. Sehr viele junge Leute, meist ehemalige Studenten, die keine entsprechende Beschäftigung erhalten können, verlassen in ihrer Verzweiflung die Städte, gehen auf's Land und arbeiten dort als Vögte, Taglöhner, Knechte u. s. w. In nicht allzulanger Zeit haben sie so viel erspart, um ein Stückchen Land kaufen zu können, das sie zu sehr niedrigem Preise erhalten. Hunderte von diesen jungen Leuten, die trotz geistiger Arbeit im bittersten Elend in der Stadt lebten und welche die Verzweiflung auf's Land getrieben, leben jetzt zufrieden von ihrer Hände Arbeit.

— Mit welcher Zähigkeit gelegentlich alte Gewohnheiten noch von dem estnischen Landvolke beibehalten werden, zeigt folgende Mittheilung, die dem „Rev. Beob." zugeht: Kürzlich benutzten drei Herren bei einem ländlichen Ausflug die Gelegenheit, einen recht wohlhabenden bäuerlichen Kleingrundbesitzer im St. Jürgensschen Kirchspiel, der sie auf einer Jagd dringend dazu aufgefordert hatte, ihn in seiner Behausung aufzusuchen. Es war gerade Mittagszeit, als sie eintraten. Mit großer Zuvorkommenheit wurden sie zum Verweilen eingeladen, und es dauerte nicht lange, so war ein Tisch sauber gedeckt. Man setzte sich zum Mittagsmahl, das in einer Kohlsuppe und einem wohlgerathenen Schinken bestand. Gutes hausgebackenes Brod war gleichfalls serviert und auch der Kaffee kündigte sich durch seinen Duft schon von ferne an. Allein bald geriethen die Gäste in Verlegenheit, denn Messer und Gabel fehlten gänzlich. Als über die vermißten Gegenstände eine kleine Andeutung fiel, sagte der gastfreundliche Wirth, ein Alter in der Nähe der 70er Jahre, ebenso treuherzig wie entschieden: „So lange ich lebe, kommen solche neumodische Sachen nicht in mein Haus; diese mögen sich meine Kinder einst nach meinem Tode anschaffen, wenn sie glauben, sich nicht mehr nach alter Väter Weise sättigen zu können." Sprach's und wohl oder übel griff man mit den Fingern zu um dem Alten die Laune nicht zu verderben.

— Um bei der herrschenden Dürre vom Himmel Regen zu erflehen, ließen die Bauern des Dorfes Nowo Wladimirowka in Beßarabien am 21. Mai durch ihren Geistlichen auf dem Kirchhofe ein öffentliches Bußgebet unter freiem Himmel abhalten. Unter der Bevölkerung in dieser Gegend herrscht auch der Aberglaube, daß man Regen erzwingen könne, wenn man eine Hexe öffentlich im Wasser bade. Als nun in der Versammlung eine alte Frau mit einer Katze am Arm erschien, die sie sich aus dem Nachbardorfe geholt hatte, wurde sie plötzlich als Hexe verschrieen und ihr die Schuld an der herrschenden Dürre beigemessen. Sie wurde von kräftigen Armen an den Haaren erfaßt und nach dem nächsten Teich gezerrt, wo sie dreimal ins Wasser untergetaucht wurde. Hierauf legte man der Hexe eine Kette um den Hals, führte sie in eine Grube, begoß sie wieder tüchtig mit Wasser und wollte sie alsdann in der Grube im Schlamme, an einem Pfahl festbinden, als der Geistliche die geängstigte Frau aus den Händen der blinden Menge rettete. Der Dorfschulze Dubnenko hatte bei der ganzen Hexenexecution mit Hand angelegt. Am 27. v. M. hatte er sich wegen Mißhandlung der Frau und wegen Anreizung der Menge zu ihrem abergläubischen Unternehmen vor dem Gerichte zu verantworten, das ihn zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilte.

— Ein wunderbares Naturereigniß hat sich in Kutna im Gouvernement Moskau am 14. Juli zugetragen. In der dritten Nachmittagstunde überzog plötzlich dunkles Gewölk das Firmament und verbreitete über Stadt und Umgegend eine geradezu egyptische Finsterniß. Nach Verlauf einiger Minuten entlud sich ohne irgend welche weitere Ankündigungen ein schreckenerregendes Gewitter, das nicht Wasserfluthen, sondern Eisstücke herniedersendete, von solchem Gewicht, daß sie das Geflügel zu Hunderten erschlugen und anderes Vieh und die im Freien befindlichen Menschen schwer verwundeten, zwei Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren sogar tödteten. Nachdem das Unwetter so etwa eine halbe Stunde gerast hatte, erhob sich ein Wirbelwind, eine ungefähr fünf bis sechs Fuß breite Staubsäule nach sich ziehend, der mit Blitzesschnelle die ganze Gegend durchstreifte und überall große Verheerungen anrichtete. Es wurden Häuser umgerissen, Bäume entwurzelt und aus den Scheunen die Getreidegarben und Heubündel meilenweit hinweggeführt. Dabei durchzuckten unaufhörlich Blitze die Luft und übergossen mit ihrem Licht die bunte, die verschiedenartigsten Gegenstände, wie Baumäste, Stroh, Dächer u. s. w. tragende Staubsäule, so daß die Bewohner, von Schrecken und Grausen erfaßt, nicht anders meinten, als daß der jüngste Tag bereits gekommen wäre. Allmälig jedoch legte sich der Sturm, während die Staubsäule, immer weiter und weiter zum Himmel emporsteigend, den Blicken endlich gänzlich entschwand. In dreiviertel Stunden war alles vorüber, doch der in dieser kurzen Zeit angerichtete Schaden beziffert sich auf einige hunderttausend Rubel.

Die Nothlage in Colorado.

Wie groß und allgemein die Noth unter der Bevölkerung von Colorado infolge der Silberwirren ist, erhellt aus nachstehender Schilderung, welche Herr Thomas Cook, ein angesehener Bürger von Omaha und früher Supervisor der Censusaufnahme von Nebraska, der soeben von einer Reise nach Colorado zurückgekehrt, von der dortigen Lage entwirft. Danach kann dieser Nothstand gar nicht beschrieben werden, so entsetzlich ist er.

Kleine Städte von 1200 bis 1400 Einwohnern, welche sich bislang der Kundschaft von 5000 Bergleuten, beschäftigt in den umliegenden Bergwerken, erfreuten, eine Kundschaft, die $200 bis $300 den Tag werth war, sind jetzt gänzlich verödet; kaum ein paar hundert Einwohner sind mehr vorhanden, und diese machen sich zur Auswanderung auf. Es giebt Dutzende von solchen Plätzen. Die Leute scheinen fast alle den Kopf verloren zu haben.

In Pueblo und Denver sieht es nicht anders aus. Die von letzterm Orte über die Verhältnisse gelegentlich des Sturmes auf die Banken nach auswärts gesandten Depeschen geben absolut kein richtiges Bild von der wirklichen Lage. Jeder Mensch, Fremder wie Einwohner, befand sich auf der Straße und eine Aufregung, wie sie dort herrschte, hatte selbst während des Krieges nie stattgefunden. Frauen, Kinder, starke Männer weinten; sie schienen alle zu glauben, ihr letztes Stündlein hätte geschlagen.

Nach der Ernte.

Stellet an Gottes Altäre die Garben,
Der uns den himmlischen Segen verlieh'n,
Will er entzieh'n,
Müssen wir darben;
Alle, die nicht in Verzweifelung starben,
Leben und ernten und hoffen durch Ihn.
Stellet an Gottes Altäre die Garben,
Der uns den himmlischen Segen verlieh'n.

Bittet, daß Gott, der uns Leben gegeben,
Gebe die Krone des Lebens dazu:
Friedliche Ruh',
Fröhliches Sterben,
Daß, was da lebet, sich freu' auch am Leben,
Ab sich der langen Bekümmerniß thu'.
Bittet, daß Gott, der uns Leben gegeben,
Gebe die Krone des Lebens dazu.

Windet zum Kranze die goldenen Aehren,
Flechtet auch Blumen, die blauen, hinein.
Blumen allein
Können nicht nähren;
Aber wo Aehren die Nahrung gewähren,
Freuet der süße, der blumige Schein.
Winde zum Kranze die goldenen Aehren,
Flechtet auch Blumen, die blauen, hinein.

Fr. Rückert.

„Spieße und Nägel."

(Aus "Ram's Horn".)

Wer Gott liebt, liebt auch Gottes Werk.

Wer recht leben will, muß auch recht glauben.

Die Schwindsucht ist leichter zu kuriren als der Geiz.

Es giebt viele Leute, die beten nur wenn sie müssen.

Gefahr ist Gefahr wenn sie auch noch eine Strecke von uns ist.

Gott hatte noch nie Gebrauch für Menschen, die nichts zu thun haben.

Es giebt Leute, die wollen in der Gnade wachsen, ehe sie Gnade haben.

Schwere Bürden werden leicht, wenn du sie trägst um des Herrn willen.

Das Messer schneidet am tiefsten, wenn es in der Hand eines Freundes ist.

Wer Gott mit dem Kopf sucht und nicht mit dem Herzen, wird ihn nicht finden.

Das beste Ziel, das wir uns in diesem Leben stecken können, ist der Himmel.

Einerlei wie gut der Hirte ist, wenn das Schaf krank ist, so wird's ihm nicht folgen.

Ehe man Hilfe von Gott erwarten kann, muß man selbst erst thun, was man kann.

Wenn du deine Feindschaft begräbst, dann schmücke das Grab nicht mit Blumen.

Gott vergißt den nicht, der willig ist, sich auf einen schweren Posten stellen zu lassen.

Gott kann auch durch einen schwachen Menschen Großes vollbringen, wenn er nur treu und gehorsam ist.

Glaubst du, daß Gott uns liebt, dann mußt du auch glauben, daß es Ihn betrübt, wenn wir Unrecht thun.

Ein Mann mit einem heftigen Temperament ist ungefähr so zuverlässig, als ein mit Dynamit beladenes Schiff.

— In Belgien, wo man früher der Sonntagsruhe kühl, ja feindlich gegenüber stand, ist ein gründlicher Umschwung eingetreten. Socialistische und katholische Arbeiterführer, selbst radicale Abgeordnete treten in Versammlungen für die Sache ein, nachdem der socialistische „Peuple" sie energisch zur Sprache gebracht hat. In Fachvereinen und Werkstätten wird kräftig agitirt. Fast alle Brüsseler Zeitungen haben sich erklärt, Sonntags nicht mehr zu erscheinen, wenn alle Brüsseler Zeitungen ein Gleiches thun. Die Bewegung ist so sehr zur Tagesfrage geworden, daß ihr siegreicher Ausgang binnen kurzem zu erwarten ist.

„He denkt sin Deel."

Ein Bauer, der eine fette Sau zu verkaufen beabsichtigte, hielt mit seinem Gespann auf dem Marktplatze von Flensburg. Während er noch vergeblich nach einem Käufer für sein Borstenvieh ausspähte, entwickelte sich unmittelbar neben ihm ein lebhafter Handel um seiner Ansicht nach recht winzige Vögel, welcher mehr und mehr seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Matrosen eines von überseeischer Reise soeben zurückgekehrten Schiffes hatten einige sprechende Papageien mitgebracht, welche sie gleichfalls auf dem Markte abzusetzen suchten. Der Bauer wurde immer hellhöriger, als er die geforderten Preise vernahm, und erstaunte nicht wenig, als wirklich ein solcher Vogel, der nach seinem Ermessen kaum auf 1 Pfund Fleisch zu taxiren war, für den Preis von 20 Speziesthalern (1 Spezies gleich 1½ Thaler preußisch) verkauft wurde. — Ei! — sagt sich der Bauer — „staht de Vagels upstunns so in Preis?! Du heft jo noch to Hus den olen Ganner (Gänserich). De betahlt sick dunn ja beder as dat Swin!" Sein Hof liegt unmittelbar vor Flensburg; kurz entschlossen, springt er auf den Wagen und jagt, was die Pferde laufen können, heimwärts, um die Sau gegen den alten Gänserich umzutauschen.

Ein Metzger in der Norderstraße, der vom Fenster aus in den vorüberjagenden Wagen sieht — ruft dem Bauern zu: „Wat soll da Swin gellen?" — erhält aber nur die Antwort: „Hol mi nich up, ich heff keen Tid!" — Nachdem der Umtausch vollzogen war, ging es im selben Tempo zum Markte auf den alten Stand zurück, wo der Papageienhandel noch munter im Gange ist. Mittlerweile findet sich auch ein Kaufliebhaber bei dem Bauern ein und fragt: „Wat sall de ol Ganner gellen?" — Der Bauer mustert mit beiden Händen in den Hosentaschen erst von oben herab den Fragesteller auf seine Kauffähigkeit, zieht die Augenbrauen hoch in die Höhe und sagt dann mit großer Kaltblütigkeit: „Twintig Spetschen!" — „Du büst jo woll verrückt!!" — entgegnete der Käufer — „de ol Ganner is ja knapp twee Spetschen werth." — Achselzuckend erwidert der Bauer mit einer Handbewegung gegen die Papageien: „Die Vagels sind upstunns so düer!" — „Je, de da" — rief der Andere — „de känt jo öwer ok snacken!" — „Ja, snacken kann de Ganner nich" — antwortete der Bauer mit schlauem Blinzeln — „äwer he denkt sin Deel".

— China hat 400,000,000 Einwohner und nur zehn täglich erscheinende Zeitungen.

— Der verheerendste Hagelsturm, den man je in der Nähe von Fergus Falls, Minn., zu verzeichnen hatte, brach dieser Tage über die Gegend herein. Oestlich von der Stadt ist die Ernte auf einer Fläche von etwa 20,000 Acres vollständig vernichtet. Der angerichtete Schaden wird auf weit über $100,000 veranschlagt.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

— Die „Rundschau" wird regelmäßig **jeden Mittwoch** in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postofficen der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

☞ Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order oder per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Postal Noten oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken, da auf diese Weise nicht selten Verluste vorkommen.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

16. August 1893.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die Rundschau vier Wochen umsonst.

Die Leser sind freundlichst gebeten, uns Namen und Adressen von Nachbarn und nahe und ferne wohnenden Bekannten, die nicht auf die „Rundschau' abonnirt sind, zuzusenden, damit wir ihnen das Blatt zur Probe schicken können. Wir werden an jede solche uns übermittelte Adresse das Blatt vier Wochen lang umsonst schicken.

Erkundigung — Auskunft.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir diejenigen Leser, die an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

(?) Johann Penner aus Prangenau, gegenwärtig in Manitoba, wird ersucht seinem Reisegefährten Heinrich H. Quapp, Mountain Lake, Cottonwood Co., Minn., seine Adresse zukommen zu lassen.

(?) Bitte um Nachricht von meinem Sohne Johann Littau, der vor etwa einem Jahre von Kambar, Eupatorischer Kreis, nach Amerika abgereist ist und bisher noch kein Lebenszeichen gegeben hat.

Margaretha Littau,
Moni, Post Aibar, Kreis Perekop, Gouv. Taurien, Süd-Rußland.

(?) Johann Sawatzki bittet seine Verwandten in Amerika um Lebenszeichen und Mittheilung ihrer Adressen. Er nennt: Großeltern Peter Neufelds, Onkeln und Tanten Abraham Dörksens und Jacob Neufelds, Johann Neufelds und Kinder, Michael Hamm und dessen Töchter Justina und Maria und Sohn Jacob, Johann Hamm jun., Heinrich Unger, David Unger. Die Adresse des Fragestellers ist: Johann Sawatzki, bei Abraham Neufeld, Schönhorst, Chortitz, Gouv. Jekaterinoslaw, Süd-Rußl.

— Ein Leser der „Jll. Stztg." in Creston in Jowa schreibt: Seit vierzehn Tagen haben sich bei uns Heuschrecken in dichten Schwärmen eingestellt, welche den Getreidefeldern und Weingärten bedeutenden Schaden zufügen. Seit zehn Wochen herrscht in dieser Gegend ungewöhnlicher Regenmangel. Um den von rasenden Wirbelstürmen verursachten Sturmschäden in Jowa möglichst vorzubeugen, ist eine Gesellschaft in Beldford auf den Gedanken gekommen, Sturmschutzhöhlen (Cyclone Caves) zu bauen. Diese Höhle ist 10 Fuß weit, 8 Fuß hoch, hat Halbkugelform, ist aus Cement und Eisenstein-Pulver in der Dicke von 2 Zoll gepreßt. Der oberste Theil hat einen Deckel von 2 Fuß Breite und 4 Zoll Dicke, in welchem sich ein Luft- und Lichtloch befindet. Das ganze ist mit dem besten Cement verkittet und wasserdicht gemacht. Von der Frontseite gehen 5 Stufen hinab, welche an den Seiten wasserdicht mit Cement-Platten verschalt sind und als Dach des Einganges ist eine schwere Thüre angebracht, welche durch Gegengewichte so in der Balance gehalten ist, daß ein dreijähriges Kind sie öffnen und schließen kann. Der Cement-Bau steht 6 Fuß im Grunde, während die den Grund überragende Wölbung von außen hügelartig überdeckt wird. Von diesen Lebensrettern ist einer in Creston, Ja., zur An- und Einsicht eingegraben, und die Erfindung, welche mit Fracht und Aufbau nur auf $50 zu stehen kommt, ist schon sehr beliebt; täglich kommen Farmer, um den Lebensretter zu sehen und bestellen ihn.

Sehet die Lilien auf dem Felde.

Du schöne Lilie auf dem Feld,
Wer hat in solcher Pracht
Dich vor die Augen mir gestellt,
Wer dich so schön gemacht?

Wie trägst du so ein gold'nes Kleid
Mit gold'nem Staub besäet,
Daß Salomonis Herrlichkeit
Vor deiner nicht besteht?

Gott hob dich aus der Erde Grund,
Hat liebend auf dich acht;
Er sendet dir in stiller Stund'
Ein Englein bei der Nacht.

Das wäscht dein Kleid mit Thau so rein
Und trocknet's in dem Wind,
Und bleicht es in dem Sonnenschein
Und schmückt sein Blumenkind.

Du schöne Lilie auf dem Feld,
In aller deiner Pracht
Bist du zum Vorbild mir gestellt,
Zum Lehrer mir gemacht.

Du schöne Lilie auf dem Feld,
Du kennst den rechten Brauch,
Du denkst: der hohe Herr der Welt
Versorgt sein Blümlein auch.

Ein einfacher Butterkühler.

Dieser einfache Apparat hat den Zweck, das unangenehme Erweichen der Butter im Sommer zu verhüten. Um ihn herzustellen, hat man nichts weiter nöthig, als für einen neuen, recht großen Blumentopf zu sorgen, der weder innen noch außen glasirt sein darf. Mann nimmt nun eine Schüssel, in welche sich der umgestülpte Blumentopf sicher und bequem hineinsetzen läßt; in diese Schüssel gießt man zuerst einige Zoll hoch Wasser, und stellt in das Wasser einen Dreifuß oder einen kleinen umgekehrten Blumentopf, der den Teller trägt, auf welchem die Butter liegt. Ueber Butter und Dreifuß stülpt man dann den großen Blumentopf, und verschließt das in dem Boden desselben befindliche Loch mit einem Pfropfen. Da der Blumentopf in das Wasser taucht, so wird er bald vollständig durchnäßt sein, und nun verläuft ein starker Verdunstungsproceß dessen Wirkung eben die gewünschte Erniedrigung der Temperatur ist. Man hat also nur darauf zu achten, daß der Blumentopf stets 1 oder 2 Zoll tief im Wasser steht.

Zur Maisernte.

Mais sollte nach dem American Agriculturist für Futterzwecke geschnitten werden, sobald die Körner an den größeren Kolben anfangen glänzend zu werden. Wenn bis dahin keine Nachtfröste eingetreten sind, so sind die meisten Blätter noch grün, und wenn der Mais dann in Haufen von 36 bis 40 Garben zusammengestellt und oben fest gebunden wird, so wird das Futter in gutem Zustand trocknen. Die in den Stengeln enthaltenen Säfte werden genügen, um die noch nicht gereiften Kolben zur Reife zu bringen, so daß man nach etwa 14 Tagen mit dem Aushülsen beginnen kann.

Bei trockenem, sonnigem Wetter wird es sich als praktisch erweisen, das Maisfutter einige Tage auf dem Boden ausgebreitet liegen zu lassen, damit es trocknet und hart wird, besonders wenn es in großen Haufen aufbewahrt werden soll. Es empfiehlt sich auch, den Mais während des Aushülsens zu sortiren und die Quasten und Hülsen von den besten Stauden zu entfernen, während die kleinen Kolben und alles, was gleich verfüttert werden soll, ohne diese Vorsichtsmaßregel eingefahren werden kann. Wenn man von dem guten Mais die Reste nicht entfernt, so bilden sie eine vorzügliche Gelegenheit für Ratten und Mäuse, um sich einzunisten. Beim Aushülsen von Futtermais werden oft die Hülsen so scharf gerissen, daß sie gänzlich losgelöst, und dann, weil sie kurz und lose sind, nicht mit gebunden werden; sie bleiben dann auf dem Felde liegen, werden naß, schmutzig und unbrauchbar für Futterzwecke. Deshalb sollte man in dieser Beziehung Vorsicht anwenden. Die besten Kolben sollen für Samen zurückgelegt werden. Da die Stengel eine bedeutende Quantität Feuchtigkeit enthalten, so darf man sie erst spät in große Haufen oder fest verschlossene Scheunen aufschichten, sonst werden sie sich zweifellos erhitzen und schimmeln, wenn man nicht eine Schicht aus trockenem Heu oder Stroh zwischen jede Schicht Maisbündel legt.

Allerlei.

— Der kleinste Vogel ist der westindische Kolibri. Sein Körper ist keinen Zoll lang.

— Von zehntausend Sterbefällen sind 1420 der Schwindsucht zuzuschreiben.

— An der Auszehrung sterben in Neu-England etwa 15,000 Personen jährlich.

— Die Welt consumirt jährlich etwa 650,000 Tonnen Kaffee. Berechnet man den Werth des Kaffees zu ungefähr $400 per Tonne, was er etwa im Durchschnitt kostet, so kostet dieses eine Getränk jährlich $260,000,000.

— Der Rev. Pray von der „Dureya Presbyterianer-Mission" zu Brooklyn hat junge Damen als „Ushers" in seiner Kirche angestellt, in der Hoffnung, junge Männer dadurch anzulocken. Pfui!

— Die Heuschreckenplage scheint dieses Jahr in ganz Nordafrika in ungewöhnlich starkem Maße auftreten zu wollen. Aus den verschiedensten Gegenden, z. B. auch in Tunis, wo sie sich noch nicht gezeigt hatten, wird nunmehr auch die Ankunft dichter Heuschreckenschwärme gemeldet. Am meisten hat bis jetzt die Oase Biskra gelitten, wo jede Ernte-Aussicht geschwunden ist.

— Im mittleren Illinois herrscht eine Dürre, welche die Aussichten auf die Herbsternte trostlos macht. Das Gras auf den Wiesen ist abgestorben und brennt wie Zunder. Der Mais kann sich nicht entwickeln und selbst Regen, der jetzt eintreten sollte, würde ihm nicht mehr voran helfen. An vielen Stellen mäht man ihn als Viehfutter ab.

— Bezeichnend für die niedrigen Weizenpreise ist eine Meldung aus Somerset County, Maryland, nach welcher ein dortiger Bauer mehr für das Stroh als für die geernteten Körner erhielt. Er producirte auf 36 Acres 630 Bushel Weizen oder ungefähr 19 Bushel per Acre. Nach dem Marktpreise zu der Zeit, als die Berechnung angestellt wurde, brachten diese 19 Bushels nur etwa $12, das Stroh indessen wog 2 Tonnen per Acre und trug zu $8 per Tonne $16 per Acre ein. Der Gesammtwerth der Körnerernte belief sich auf $403, der des Strohs auf $528.

— Ein Verbrechen, wie es entsetzlicher in den Annalen der Criminalgeschichte wohl kaum dagewesen sein dürfte, wird aus Brüssel gemeldet. In Waterloo hat der Fleischhauer Grimouprez sein eigenes Kind getödtet; der Mörder zerlegte die Leiche und verkaufte die einzelnen Theile als Fleischwaare in seinem Laden. Grimouprez' Knecht erstattete die Anzeige. Der Mörder wurde verhaftet, und die Bevölkerung konnte nur mit Mühe davon abgehalten werden, das Ungeheuer in Menschengestalt zu lynchen.

— In Chicago ist seit einigen Wochen der Preis des Schweinefleisches um beinahe die Hälfte gesunken. Die großen Speculanten, welche seit längerer Zeit den Preis auf künstliche Weise in der Höhe hielten, konnten dem Druck, welcher auf allen Geschäften lastet, nicht mehr länger widerstehen. Sie mußten nachgeben und die Folge war, daß große Quantitäten auf den Markt geworfen wurden. Der Preis fiel von $19.50 das Faß auf $10.00, erholte sich wieder ein wenig und blieb dann auf $11.00 das Faß stehen—Der Preis des Schweineschmalzes ist ebenfalls um mehr als ein Drittel gesunken.

— Der Prediger Idel zu Velbert (Kreis Düsseldorf) ist seines Amtes entsetzt worden, weil er in seiner Schrift „Das größte Uebel der Welt" die Geistlichen der evangelischen Landeskirche gröblich beleidigt und die evangelische Landeskirche öffentlich herabgewürdigt hat. Die Beleidigung findet das Consistorium in der Behauptung, die Geistlichen und speciell die evangelischen seien falsche Hirten, blinde Führer der Blinden, Menschen, die ihr Wohlleben höher schätzen als den Willen Gottes, die in einer siebenfach ärgeren Hölle sein würden, als die ihnen anvertrauten Schafe u. s. w., die Herabwürdigung der evangelischen Landeskirche in der Behauptung, es fehle der evangelischen Landeskirche sowohl der Geist, wie die Form. Interessant ist, daß das Consistorium sich das Eigenthumsrecht an der erwähnten Schrift hat abtreten lassen, um jede weitere Verbreitung der in der Schrift enthaltenen Beleidigungen hindern zu können.

— Ueber die Frage: „Wie viel Bienen bilden einen Schwarm?" hat sich ein Imker hergemacht. Er ist zu folgenden Resultaten gekommen: Zu 1 Kilogramm (2 Pfd.) Bienen gehören rund 10,000 Stück. Ein mittlerer Vorschwarm nun wiegt durchschnittlich 2 Kilogramm (= 20,000 Bienen). Der stärkste Vorschwarm, den er erhielt, wog 3.4 Kilogramm, der schwächste 1.7 Kilogramm. Dagegen besaßen mittlere Nachschwärme ein Durchschnittsgewicht von 1.5 Kilogramm; die stärksten wogen 2.5 und die schwächsten 1 Kilogramm. Es giebt auch Nachschwärme mit kaum 0.5 Kilogramm (= 5000 Bienen) Gewicht. Diese haben aber in den Augen des Bienenvaters, gleich allen Schwärmen, die unter 1 Kilogramm wiegen und vornehmlich spät fallen, keinen großen Werth.

— Es war einst, so erzählt eine deutschländische Zeitung in unserem schönen Vaterlande ein Schäfer, dessen schönste Augenblicke die Zeit der Predigt an Sonntagen in der Dorfkirche ausmachte, bei denen er Weisheit genug schöpfte, um die ganze Woche lang Stoff zum Nachdenken zu gewinnen. Aber das Verhängniß riß ihn aus seiner Glückseligkeit. Er saß da eines Sonntags wieder in der Kirche — der getreue Phylax wartete draußen der Heerde — und erbaute sich an den Worten des Predigers, der gerade von dem guten Hirten sprach. Als dieser aber von der Schändlichkeit eines Hirten sprach, der seine Heerde nur einen Augenblick ohne Aufsicht lasse, da gerieth unser Schafhirt in Zorn und sagte laut und ärgerlich, indem er die Kirche verließ: „Phylax is bi de Schaap, Sie bruken nich tau sticheln, Herr Paster!"

— Im Ganzen sollen zur Zeit 109,000 Stück Locomotiven auf der Erde in Benutzung sein. Davon kommen auf England und Irland etwa 17,000, darauf folgt Deutschland mit 15,000, Frankreich mit 11,000, Oesterreich-Ungarn mit 5000. Italien besitzt deren 4000, das große Rußland nur 3000, das kleine Belgien dagegen 2000 Exemplare. Die Niederlande haben 1000, Spanien ebensoviele in Betrieb, die Schweiz zählt 900, die übrigen Länder Europas 2600, also ganz Europa allein 63,000 Locomotiven.—Die Vereinigten Staaten Nord-Amerikas fahren mit 35,000, Canada hat deren 2000, das übrige Amerika nur 3000, so daß Amerika im Ganzen doch nur 40,000 Locomotiven aufweist.— In Britisch-Indien 2500 und sonst noch 800 befahren Asien, während der Rest von 2700 Stück sich auf die anderen Erdtheile vertheilt.

— Ueber farbige Bestien in Texas schreibt der „Texas Vorwärts," dessen Redacteur stets ein Gegner der Sclaverei war, Folgendes: „Aus allen Theilen des Staates Texas treffen schreckliche Nachrichten ein von Schändung und Ermordung weißer Mädchen und Frauen durch Negerbestien. Weder das Hängen noch das Lebendigverbrennen scheint irgendwie abschreckend zu wirken, sondern im Gegentheil. Seitdem der Neger Smith in Paris so fürchterlich mit glühenden Löthkolben gemartert wurde, ehe man ihn lebendig verbrannte, sind die Schandthaten der Neger an weißen Mädchen und Frauen offenbar viel häufiger geworden, als früher. Wie solchen Verbrechen wirksam Einhalt geschehen kann, ist bis jetzt eine ungelöste Frage. In der Sclavereizeit ist ein solches Verbrechen niemals verübt worden; also muß wohl die Freiheit, welche der Neger jetzt genießt, damit in Verbindung stehen."

— In Danbury, Conn., wurde ein Arbeiter beim Heumachen von einer großen schwarzen Schlange überfallen, die sich um seinen Hals wand. Die Schlange, die bald von seinem Hals entfernt und getödtet wurde, hatte ihn nicht gebissen, aber einen schwarzen Streifen um seinen Hals zurückgelassen. Der Arbeiter konnte während des Tages nicht mehr arbeiten, als er aber am nächsten Morgen wieder auf dem Felde beschäftigt war, bekam er, zur selben Stunde, in welcher die Schlange sich um seinen Hals gewunden hatte, schreckliche Erstickungsanfälle und es überkam ihn ein Gefühl als ob er erwürgt werde. Dies wiederholte sich seitdem an jedem Tag genau um dieselbe Zeit und alle Bemühungen der Aerzte, die Leiden des Mannes zu lindern, waren bisher fruchtlos. Der Mann wird mit jedem Tage schwächer und wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, dann ist sein Ende nicht mehr weit. Die Schlange war 4 Fuß, 3 Zoll lang.

— Die Kartoffelcur bei verschluckten Gegenständen ist die einfachste, beste und unschädlichste Methode zur Entfernung derselben. Es kommt nicht gar selten vor, daß namentlich Kinder kleine Gegenstände verschlucken. Sind es Münzen oder andere rundliche oder glatte Dinge, so gehen diese wohl, ohne weiteren Schaden anzurichten, von selbst ab. Häufig handelt es sich aber um spitze oder scharfe Gegenstände, die unter Umständen sehr gefährlich werden können. In allen solchen Fällen, wie der Sicherheit halber bei verschluckten Fremdkörpern überhaupt, wendet man die Kartoffelkur an. Man läßt den Patienten so viel essen, als er nur irgend vertragen kann, und zwar in verschiedener Form, als Brei, mit Butter rc. Die Kartoffeln hüllen im Magen den verschluckten Gegenstand ein, verhindern auf diese Weise eine Verletzung der Magenwände durch denselben und führen ihn unschädlich nach außen ab. Geschieht dies nicht innerhalb einiger Tage, oder ist der Stuhl überhaupt etwas träge, so sucht man die Natur durch Verabfolgung eines milden Abführmittels (am besten Ricinusöl) zu unterstützen.

— Die Probe welche mit den verschiedenen Rassen edler Milchkühe auf der Chicagoer Weltausstellung angestellt worden war ist beendet und das Ergebniß nunmehr bekannt gegeben: Die Probe hat 15 Tage gedauert und war die sorgfältigste und gründlichste, die je angestellt worden ist. Es standen je 25 Kühe der Guernsey-, Jersey- und Short Horn-Rasse einander im Wettbewerb gegenüber. Das Ergebniß war folgendes: An Milch lieferten Jerseys 13,296 Pfund, die Guernseys 10,938, die Short Horns 12,186; an Käse ergab Milch der Jersey-Kühe 1451 Pfund, die der Guernsey 1130, die der Short Horns 1077. Die Käse der ersten hatte einen Werth von $193.92, die der zweiten von $135.92, die der dritten von $140.14. Die Gewichtzunahme der Jerseys betrug 14.72, der Guernseys 27.60, der Short Horns 31.91 Pfund. Ertrag und Fütterung in Anrechnung gebracht, ergaben die Jerseys einen Reingewinn von $119.82, die Guernseys von $88.30, die Short Horns von $81.36. Als die beste Rasse von Milchkühen erwiesen sich also die Jerseys und als die besten unter diesen und sämmtlichen 75 Concurrenzkühen erhielt „Ida Merigold" des C. A. Sweet von Buffalo, N. Y., den ersten Preis; der zweite wurde der der „Mary Maiden," Eigenthum von C. T. Graver von Mackland, Mo., zugesprochen und der dritte der „Jersey Lily" des M. J. Campbell von Spring Hills Tenn.

— A. J. Seymour in Hillsboro, Jll., wird sich lebendig begraben lassen und so lange im Grabe liegen bleiben, bis auf seinem Hügel auszusäende Gerste gereift ist. Dr. E. C. Dunn aus Rockford, der mit der Vorbereitung Seymours zu dem Unternehmen betraut ist, erklärt es für vollkommen ausführbar und sagt, er habe es drei Male in Indien, nämlich in Allahabad, Delhi und Benares ausführen gesehen. Seymour wird, ehe er begraben wird, mehrere Tage lang Fett und Wärmeerzeugende Nahrung in möglichst reichlichem Maße zu sich nehmen; sodann wird er sich in einen dem Starrkrampf ähnlichen Zustand versetzen, die Lungen werden mit reiner Luft gefüllt, soviel sie davon zu fassen vermögen, die Zunge wird rückwärts in den Schlund gebeugt, so daß sie die Luftröhre verschließt. Die Nase, Augen und Ohren werden mit Wachs hermetisch verschlossen. Alsdann wird zum Verschlusse der Hautporen der Körper mit Paraffin eingerieben, wonächst er zur Beerdigung bereit gemacht ist. Darauf wird er in einen ausnahmsweise großen Sarg gelegt, der in einen anderen größeren gestellt und gleich diesem mit Bohrlöchern versehen wird, damit sich etwa entwickelnde giftige Gase ausströmen und von der Erde aufgesogen werden können. Die Beerdigung findet in Lehmboden statt.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 12. August. Der heutige Reichsanzeiger macht auf das Wiedererscheinen der Cholera in verschiedenen europäischen Staaten und die Gefahr eines Ausbruches derselben in Deutschland aufmerksam und fordert das Publicum auf, die Behörden in ihren Bemühungen zur Verhinderung der Ausbreitung der Seuche zu unterstützen.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 7. August. Ein überaus schrecklicher Auftritt spielte sich am vorigen Samstag bei einer Hinrichtung ab, welche in dem 88 Meilen nordöstlich von Wien gelegenen Orte Krems stattfand. Ein Sträfling, namens Brunner, der im Zuchthause in Krems einen Straftermin abzusitzen hatte, hatte einen Aufseher im Zuchthause angegriffen und ermordet. Er wurde unter der Anklage des Mordes processirt, überführt und zum Tode verurtheilt. Die Todesstrafe in Oesterreich wird bekanntlich durch Hängen vollzogen, jedoch nicht auf einem Gerüst, sondern der Delinquent wird an einem Pfahl aufgeknüpft, an dessen oberem Ende ein Haken zur Anbringung der Schlinge befestigt ist. Alles war bereits so weit vorgeschritten, daß der Verurtheilte mit seinen Füßen nur noch eine kurze Strecke sich vom Boden befand. Er zappelte und schnappte krampfhaft nach Luft, und es war einleuchtend, daß die Schlinge nicht in gehöriger Weise befestigt war. Mehrere Minuten waren vergangen und Bauer lebte immer noch, und Niemand wußte den Grund für den langwierigen Todeskampf anzugeben. Zuletzte machte der Henker sich daran, nach der Ursache der Verzögerung zu sehen. Er stieg dann rasch entschlossen eine gegen die Rückseite des Pfostens gelehnte Leiter empor, legte eine seiner Hände dem Todescandidaten auf den Mund und würgte ihn mit der anderen so lange, bis das Leben entflohen war.

Wien, 7. August. Die Cholera greift in Rumänien und Galizien immer mehr um sich. In Lemberg, der Hauptstadt Galiziens, sind mehrere Fälle zur Anzeige gebracht worden.

Pest, 8. August. Der ungarische Ackerbauminister, Graf Andreas Bethlen, hat einen Ausweis erlassen, aus welchem hervorgeht, daß der Ausfall in der heurigen Weizenernte etwa 4,500,000 „Metercentner", der in der Roggenernte etwa 4 Millionen und in der Gerstenernte von etwa 3 Millionen im Vergleich zum Ertrage der genannten Getreidesorten im Vorjahre betragen wird. Die Qualität der Getreidearten ist heuer weit über dem Durchschnitt. Metercentner ist der österreichische Ausdruck für Doppelcentner.

Wien, 9. August. Das nördliche Steiermark ist in den letzten Tagen mehrfach von Erdbeben heimgesucht und mehrere Gebäude in den heimgesuchten Districten sind schwer geschädigt worden. Verluste an Menschenleben haben nicht stattgefunden. Am vorigen Samstag ist die Hauptstadt von Steiermark, Graz, von einem Wolkenbruch heimgesucht worden. Die Bergströme schwollen in Folge dessen zu ungewöhnlicher Höhe an und die Thäler wurden in kurzer Zeit in Seen verwandelt. Mehrere Menschenleben sind verloren gegangen und die durch die Ueberschwemmung an Vieh und Eigenthum verursachten Verluste sind beträchtlich.

Wien, 10. August. Laut späteren Berichten über die Wasserhose, welche über einen Theil Steiermark's niedergegangen ist, ist die Stadt Gösting fast gänzlich zerstört worden und mehrere hundert Einwohner haben mit knapper Noth das nackte Leben gerettet. Neunzehn Dörfer wurden überschwemmt und die ganze Umgegend verwüstet. Viel junges Rindvieh und eine große Anzahl Lämmer sind umgekommen und die Ernten sind zerstört. Mindestens neun Personen haben ihr Leben in den Fluthen verloren.

Wien, 10. August. Zufolge einer vom österreichischen Gesundheitsrath erlassenen amtlichen Bekanntmachung ist die Lage des Landes bezüglich der Cholera ungünstiger als sie im vorigen Jahre war. Das Ministerium des Innern hat den Regierungsbeamten im ganzen Lande ein Rundschreiben zugestellt, worin dieselben zur äußersten Wachsamkeit aufgefordert werden. Die Cholera ist unter den Eisenbahnarbeitern bei Marmaros an der galizischen Grenze ausgebrochen und 35 derselben, zumeist Italiener und Kroaten sind bereits gestorben.

Großbritannien.—London, 7. Aug. Die Nachricht von einem beklagenswerthen Unglück, von welchem Ausflügler betroffen wurde, traf heute Abend von Port Talbot, einer Stadt in Glamorganshire, Wales, hier ein. Eine Gesellschaft von 28 Ausflüglern aus Ystard hatte in Port Talbot ein Boot genommen und fuhr trotz wiederholter Warnungen, daß das Boot überladen sei, in die Swansea-Bucht hinaus.

Da die Ruderer unerfahrene Leute waren, so wurde das Boot in kurzer Zeit unlenksam und trieb in die Brandung hinaus. Eine starke Woge traf plötzlich das Boot, in Folge dessen die Insassen nach der einen Seite geworfen wurden. Dieser letztere Umstand brachte das Boot zum Kentern und sämmtliche Personen stürzten in's Wasser. Zweiundzwanzig derselben, darunter mehrere Kinder, ertranken. Andere wurden von einem Lootsenboot gerettet. Der Aufseher des Bootes und zwei seiner Gehülfen retteten sich, indem sie an's Land schwammen. Hunderte von Personen sahen vom Ufer aus dem Unfalle zu, waren jedoch außer Stande, den Unglücklichen beizustehen.

London, 10. August. In ganz England haben letzte Nacht schreckliche Gewitter gewüthet, welche besonders auf dem Lande große Verheerungen angerichtet haben. Eine große Menge Vieh ist umgekommen und eine Anzahl Gebäude ist vom Blitz getroffen worden.

London, 11. August. Der Cunarddampfer Campania hat heute Morgen Browhead passirt. Sie passirte die Bar bei Sandy Hook, N. J., am 5. August um 12 Uhr 45 Minuten nachmittags und ist somit in 5 Tagen, 16 Stunden und 30 Minuten über den Ocean gelangt.

London, 12. August. Ein Zug auf der Taff Vale-Eisenbahn, welche von Cardiff nach Pontypridd läuft, entgleiste heute Abend, als er mit großer Geschwindigkeit um eine Biegung fuhr, und stürzte die steile Böschung hinunter. Siebzehn Personen fanden ihren Tod und vierzig wurden verwundet. Eine Anzahl Wagen wurden zertrümmert.

London 12. August. Australien hat mehrere Probeschiffsladungen Heu geschickt, welches mit canadischem Heu die Concurrenz aufnehmen wird. Es wurde zu sieben Pfund Sterling die Tonne verkauft. Das beste britische Heu bringt acht Pfund Sterling die Tonne. Der Preis ist für das australische Geschäft zufriedenstellend.

Italien. — Rom, 11. Aug. Die Küste des Adriatischen Meeres ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden und allem Anschein nach hat ein bedeutender Verlust an Menschenleben stattgefunden. Die Stöße waren besonders heftig im südlichen Theile der italienischen Halbinsel und am heftigsten in der Provinz Foggia. Die Telegraphendrähte von Roti an der Nordküste des im Alterthum durch seine riesigen, von Horaz erwähnten Eichenwälder berühmten Vorgebirges Garganus, bis nach Manfredonia an der Südseite des Vorgebirges sind zerstört und es ist bis jetzt nicht möglich, Einzelheiten über die an den genannten Orten verursachten Verheerungen zu erlangen. Der Eisenbahndienst ist unterbrochen und es wird vermuthet, daß in den beiden Städten und der Umgegend großer Schaden angerichtet worden ist.

Rom, 11. Aug. Die Regierung hat angeordnet, daß sich auf jedem Eisenbahnzuge zwischen Neapel und Rom ein Arzt und ein Sanitätscorps befindet. Sämmtliche Hotels in Rom sind gründlich gereinigt worden, um etwaigen Cholera-Ansteckungen vorzubeugen.

Rom, 12. August. Wiederholte Erdbeben haben die Stadt Mattinata an der Adriatischen Küste zur Hälfte zerstört. Mehrere Menschen sind dabei umgekommen, andere haben Verletzungen davongetragen. Der Vulcan Stromboli ist in lebhafter Thätigkeit.

Rumänien. — Bukarest, 10. August. Während der letzten 24 Stunden sind in Brahilow 36 neue Choleraerkrankungen und vier Todesfälle vorgekommen, in Soolina 61 und 10 Todesfälle.

Rußland. — Odessa, 9. Aug. Nach den letzten statistischen Berichten aus den von der Cholera heimgesuchten achtzehn Provinzen im europäischen Rußland sind daselbst 496 Erkrankungen und 186 Todesfälle in einer Woche vorgekommen, während in der Provinz Nijni Nowgorod in zwei Wochen 258 Personen an der Cholera erkrankt und 102 an der Seuche gestorben sind. Laut nicht amtlichen Berichten sind in weniger als vierzehn Tagen in Podolien 1400 Personen an der Cholera erkrankt und 500 gestorben.

Inland.

New York, 9. Aug. Der Gesundheitsrath des Staats New York ist heute ersucht worden, Maßregeln zu ergreifen, solchen Quarantäne-Dienst an der canadischen Grenze einzurichten, daß die strenge Untersuchung aller fremden Einwanderer die den Staat von Canada aus betreten, gesichert ist. Es wird damit beabsichtigt, Extra-Vorsicht gegen Einschleppung der Cholera zu gebrauchen.

Joliet, Ill., 8. August. Am Sonntag Abend 7 Uhr verließ Ellen Byron, die vierzehnjährige Tochter eines Farmers in Wesley Township, etwa 14 Meilen südöstlich von hier, das Haus ihrer Tante Frau Umstead, wo sie zum Besuch gewesen war, und begab sich auf den Heimweg, eine Entfernung von anderhalb Meilen. Dies war das letzte Mal, daß ihre Freunde sie sahen. — Heute Früh wurde ihre Leiche unter einem Haselstrauch von einem Mitglied der Gesellschaft, die nach ihr suchte, gefunden. Die Leiche trug die Spuren eines scheußlichen Angriffs, der auf das Mädchen, ehe es getödtet wurde, gemacht worden war. Der Abwesenheit desselben wurde in keinem der beiden Häuser Gewicht beigelegt, bis die Eltern erfuhren, daß sie vom Hause der Tante weggegangen, und die Tante, daß sie nicht angekommen sei. Zwei Männer, die sich in letzter Zeit in der Nachbarschaft herumgetrieben haben, stehen im Verdacht.

Pueblo, 9. August. In Folge einer Wasserhose hatte sich gestern Abend das Thal des Fountain Creek in einen reißenden Storm verwandelt, welcher Alles, was ihm im Wege stand, mit sich fortriß. Mehrere Brücken wurden beschädigt. Am schwersten hatte die Union Pacific-Bahn zu leiden, denn zwei Brücken derselben wurden theilweise weg grissen. Die Denver & Rio Grande-Bahn ist nördlich von hier auf eine Strecke von einer halben Meile mit Wasser bedeckt und auch auf anderen Bahnen sind die Geleise unterwaschen worden.

Santa Rosa, Cal., 9. Aug. Das schwerste Erdbeben seit dem Jahre 1868 wurde heute Früh 1 Uhr 11 Minuten hier verspürt. Die Schwingungen waren scheinbar von Südosten nach Nordwesten. Bedeutender Schaden wurde durch einstürzende Schornsteine, zerbrochene Fenster und dergleichen angerichtet. Das Courthaus wurde stark zusammengeschüttelt, so daß der Kalk abfiel und sonstiger bedeutender Schaden stattfand.

Omaha, Nebr., 10. Aug. Depeschen von allen Theilen des Staates Nebraska deuten an, daß die Regengüsse der letzten vierundzwanzig Stunden ziemlich allgemein gewesen sind. Mais hatte von der anhaltenden Dürre etwas gelitten, aber jetzt ist alle Gefahr vorbei.

Marshalltown, Ja., 10. Aug. Die Dürre, die in dieser Gegend dem Mais, den Kartoffeln und der Weide wesentlichen Schaden zugefügt hat, wurde heute Nachmittag durch einen wohlthätigen starken Regen, mit scharfem Winde verbunden, beendigt.

Washington 11. August. Die Vorbereitungen für die Eröffnung des Cherokeestreifens sind ziemlich vollendet. Der Minister des Innern erhielt heute eine Depesche von dem Vertheilungs-Agenten, worin er sagt, daß er seine Arbeit am 14. d. M. zu vollenden gedenke. Sobald dies geschehen ist, wird sogleich die Proclamation des Präsidenten erlassen werden und Smith erwartet, daß der Eröffnungstag zwischen dem 1. und 15. Sept. festgesetzt werden wird. Der „Häuptling Bushyhead" wurde benachrichtigt, seine Auswahl sofort zu treffen. General Schofield hat dem General Miles bereits aufgetragen, seine Truppen in Bereitschaft zu halten, um unbefugte Personen von dem Streifen zu entfernen und ihn frei zu halten, bis seine Besitznahme durch die Proclamation des Präsidenten erlaubt wird. Gen. Miles wird 4 Schwadronen Cavallerie von Fort Reno und ebensoviel Militär von Fort Riley, Kansas, nach dem Streifen schicken.

Bloomington, Ill., 11. Aug. Heute Vormittag wurde die lange Trockenheit durch einen leichten aber nachhaltigen Regen im ganzen mittleren Illinois unterbrochen. Es ist nun ungefähr sieben Wochen her, seit ein guter Regen gefallen ist. In Chenoa, in diesem County, wo zwei Regenmacher seit letztem Dienstag an der Arbeit waren, ist ein sehr schwerer Regen heruntergekommen und große Wasserpfützen haben sich auf den Straßen gebildet. Die „Canning" Company in diesem Platze wird den Regenmachern in Folge dessen $700 bezahlen. Ganz ungemein ist der Maisernte der Regen zu Gute gekommen.

Alpena, Mich., 11. August. Es ist noch immer kein Regen gefallen und die Waldbrände sind im Augenblicke schlimmer als noch jemals bisher. Gestern und während der letzten Nacht war die Luft mit herumfliegender Asche und Funken angefüllt und die Atmosphäre war vom Rauche so verdunkelt, daß man nicht über die Straße sehen konnte. Die Feuer waren in derartiger Nachbarschaft von der Stadt, daß die Feuerwehr Tag und Nacht an der Arbeit war, und daß außerdem Leute in den Wald geschickt wurden, um die Flammen zurückzutreiben. Heute früh drehte sich der Wind und damit ist die Stadt für den Augenblick in Sicherheit. An der Long Lake-Fahrstraße in's Land hinaus wüthete das Feuer ganz besonders und zerstörte Farmhäuser, die Ernte und eine große Masse von Heu. In der Nähe von Ossineke verbrannten 100,000 Fuß Holzstämme.

San Francisco, Cal., 12 August. Einzelnheiten über den Brand eines Dampfers an der chinesischen Küste sind heute hier eingelaufen. Der spanische Dampfer „Don Juan" verließ Hongkong nach Manila mit voller Mannschaft und soviel Chinesen als man unterzubringen vermochte. Dreißig Meilen von Darigayos Point entdeckte man im Zwischendeck Feuer, das sich bald auf 1000 Kisten Petroleum ausdehnte so daß man alle Hoffnung auf Rettung des Schiffes aufgeben mußte. Als das Feuer entdeckt wurde, kletterten beinahe alle Chinesen in das Takelwerk oder nach hohen Punkten und als das Feuer weiter zunahm fielen die Armen auf das Deck und in die Flammen; andere sprangen über Bord und wurden eine Beute der Haifische. Diejenigen die ein Boot erreichen konnten, überfüllten dieselben. Die Haifische machten große Sprünge und schnappten viele derselben weg. Die Panik war eine fürchterliche. Die Chinesen drückten sich zusammen und erfüllten die Lüfte mit herzzerreißendem Geschrei. Der mittlere Theil des Schiffes brannte wie ein Krater. Haifische kamen in ganzen Zügen an das Schiff heran und hunderte derselben konnten in der Nähe des Dampfers bemerkt werden. Es gelang endlich einem Feuermann ein umgestürztes Boot zu wenden und von diesem aus gelang es auch noch zwei andere in Ordnung zu setzen. Diese Boote waren alle eine Strecke vom Schiffe entfernt und wer sich darin retten wollte, mußte zunächst den Haifischen zu entkommen suchen. In diesen Booten retteten sich 98 Personen, die nach sechszehnstündigem starken Rudern das Ufer erreichten. Dieselben telegraphirten sofort um Beistand und der Dampfer San Antonio wurde abgesandt. Als dieser das Wrack erreichte, fand er daselbst noch drei Chinesen mehr todt als lebendig im Takelwerk. Die Masten waren von Stahl und konnten nicht verbrennen. Mit diesen drei Chinesen betrug die Zahl der Geretteten 101. Einschließlich Officieren und Mannschaften befanden sich 283 Personen an Bord des Don Juan, so daß Haifische und Flammen 183 Menschen verschlungen haben. Der Don Juan wurde, noch immer in Brand, nach Manila bugsirt.

New York, 12. August. Im Pestspital des hiesigen Hafens liegen 17 italienische Einwanderer an der Cholera darnieder und mehrere sind bereits gestorben. Die Gesundheitsbeamten machen große Anstrengungen, um ein Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern.

Marktbericht.

11. August 1893.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	58⅞—59⅜
Winterweizen	55½—59⅜
Mais	37 —39½
Hafer, No. 2	24
Roggen, No. 2	46
Gerste	32

Viehmarkt.

Stiere	$3.00—5.15
Kühe, Bullen ꝛc.	1.10—3.75
Schweine	5.10—5.95
Schafe	2.90—3 40
Lämmer	3.00—5 60

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	58¼
Gerste, No. 2	55

Viehmarkt.

Stiere	$ 2.75— 4.25
Kälber	3.50— 5.25
Bullen	1.75- 2.25
Milchkühe	18.00—30.00
Kühe	1.25— 3.90
Schweine	5.00— 5.40
Schafe	2.00— 3.50
Lämmer	3.00— 4.75

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	56
No. 2, nördl.	54
No. 1, hart	58½

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	55¼
Mais, No. 2	35
Hafer, No. 2	24

Viehmarkt.

Stiere	2.75—4.60
Schweine	5.10—5.70
Schafe	3.10—4.25

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	51½—52
No. 2, roth	54 —54½
Mais, No. 2	30 —30½
Hafer, No. 2	23 —27

Viehmarkt.

Stiere	$1.85—4.75
Kühe	1.25—2.90
Schweine	3.55—4 75
Schafe	3.75

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Stiere	$2.90—4.10
Kühe	1.15—2.25
Schweine	4.80—5.70
Lämmer	4.10—4.40